

**Überlegungen zu den
Mannschaftsbaracken der
Ala II Flavia in Heidenheim**

Reinhard Sölch

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1991/92

**Jahrbuch 1991/92
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.**

Auszug

**Überlegungen zu den Mannschaftsbaracken
der Ala II Flavia in Heidenheim**

Reinhard Sölch

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1990, eBook-Version 2023

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1991/1992

Martin Hornung, Klaus Gubitz, Wolfgang Hellwig, Alfred Singer	Ansprachen anlässlich der Gedenkfeier der Stadt Heidenheim am 26. April 1991 für Professor Dr. Kurt Bittel
Veit Günzler	In memoriam Heinz Bühler
Gottfried Odenwald	Rennweg-Wanderungen auf der Ostalb und darüber hinaus
Renate Ludwig	Römische Grabfunde aus Sontheim/Brenz - Braike, Kreis Heidenheim
Reinhard Sölch	Überlegungen zu den Mannschaftsbaracken der Ala II Flavia in Heidenheim
Heinz Bühler	Zur Geschichte des Albuachs
Erhard Lehmann	Ein Erdbeben erschütterte Burg Moropolis (Heidenheim)
Peter Michael Sträßner	Aufhausen vor Jahr und Tag
Helmut Weimert	Die Gebäude im Nahbereich des Heidenheimer Bürgerturms – Eigentümer und Nutzungen nach schriftlichen Quellen
Hans-Georg Lindenmeyer	Die Schnaitheimer Mühle
Ursula Angelmaier	Die Fürstenzimmer in Schloß Duttstein
Gerhard Schweier	Heidenheim als Familienname — Forschungsergebnis
Wolf-Ingo Seidelmann	Der Süddeutsche Mittellandkanal kam nicht bis Heidenheim
Gerhard Schweier	Stadtkämmerer in Heidenheim
Marcus Plehn	Arbeiteralltag im Heidenheim des 19. Jahrhunderts
Christoph Bittel	Die erste Heidenheimer Ballonfahrt am 6. Dezember 1908
Gerhard Schweier	Der Heidenheimer Stadtwald
Roland Würz	Der Landkreis Heidenheim in der Zeit des demokratischen Neubeginns im deutschen Südwesten nach 1945 – 40 Jahre Bundesland Baden-Württemberg
Erwin Bachmann	Die Erinnerung schlägt Wellen. 1986-87: Ein letzter Besuch im Alten Stadtbad – als es noch Stadtbad war.
Manfred Allenhöfer	Kulturelle Aktivität und historisches Bewußtsein
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1991/92 Autorenverzeichnis Inhaltsverzeichnisse der Jahrbücher 1985 - 1990

Überlegungen zu den Mannschaftsbaracken der Ala II Flavia in Heidenheim.¹

Reinhard Sölch

Die Einrichtung einer neuen Vitrine im Museum im Römerbad in Heidenheim war Anlaß, sich näher mit vorstehendem Thema zu beschäftigen. Um diese Vitrine den bereits vorhandenen thematisch anzugleichen, wurde der Oberbegriff „Das Militär“ gewählt. Die Exponate und didaktischen Hinweise betreffen aber allein die in Heidenheim stationierte Ala II Flavia milliaria, eine Reitereinheit von 1000 Mann. Blickfang sollte dabei die von B. Cichy gezeichnete Rekonstruktion einer Wohnstube in einer Kaserne des Kastells sein.² Es zeigte sich aber, daß die Zeichnung nicht mehr dem heutigen Kenntnisstand entspricht. Deshalb wurde ein Aquarell angefertigt³, das eine architektonische Möglichkeit aufzeigen und, auch durch Aufnahme weiteren Interieurs, neue Diskussionsgrundlage sein soll.

Eine kurze Einführung zur Planung von Mannschaftsbaracken in römischen Militärlagern soll dieser Diskussion vorangestellt werden.

Die ausführlichste literarische Quelle zum römischen Marschlager ist Pseudo-Hygin.

Hierbei handelt es sich um das Fragment eines militärischen Jahrbuchs, das uns als Sammelwerk des Vermessungstechnikers Hygin (Hyginus gromaticus) überliefert ist. Die kleine Schrift „De munitionibus castrorum“ wurde allerdings von einem unbekanntem Autor verfaßt, der in der heutigen Literatur als Pseudo-Hygin bezeichnet wird.⁴ Die Entstehungszeit des Werks ist vermutlich im 2. Jahrhundert n. Chr.⁵

Die Mannschaftsbaracken in den Standlagern, die mit festen Bauten versehenen Kastelle, gehen auf die Zeltreihen der Marschlager zurück. Nach Pseudo-Hygin „kampierte jede Legionscenturie in neun Lederzelten (papiliones), die in einer Reihe aufgestellt waren.“ (Abb. 1) „Zwei Centurien lagerten stets einander gegenüber; der Lagerstreifen, den beide einnahmen, hieß striga. Entsprechend wurde der Lagerplatz einer Centurie als hemistrigium (Halbstreifen) bezeichnet. Jedes dieser Zelte maß zehn Fuß im Quadrat (etwa 3 x 3 m) und beherbergte eine Zeltgemeinschaft (contubernium) von acht Mann. Es wurden nur acht Zelte für die Mannschaften der Centurie benötigt, weil ständig 16 Soldaten Wachtdienst hatten; von den 80 Leuten der Centurie lagen also nur 64 in den Zelten. Am Anfang jeder Zeitreihe stand das Zelt des Centurio, das den Raum von zwei Mannschaftszelten einnahm. Zwischen den Zeitreihen der zwei Centurien, die einander gegenüber lagen, blieb ein Streifen von 40 Fuß (etwa 12 m) Breite frei. Er diente dazu, die Waffen (arma) vor den Zelten abzulegen (2 mal 5 Fuß) und die Tragtiere (iumenta) anzubinden (2 mal 9 Fuß); die restlichen 12 Fuß in der Mitte wurden als Lagergasse zum Zugang benötigt. Die Abstände zwischen den neun Zelten waren mit zwei Fuß so knapp, daß gerade noch Platz für die Zeltschnüre und Heringe blieb.“⁶

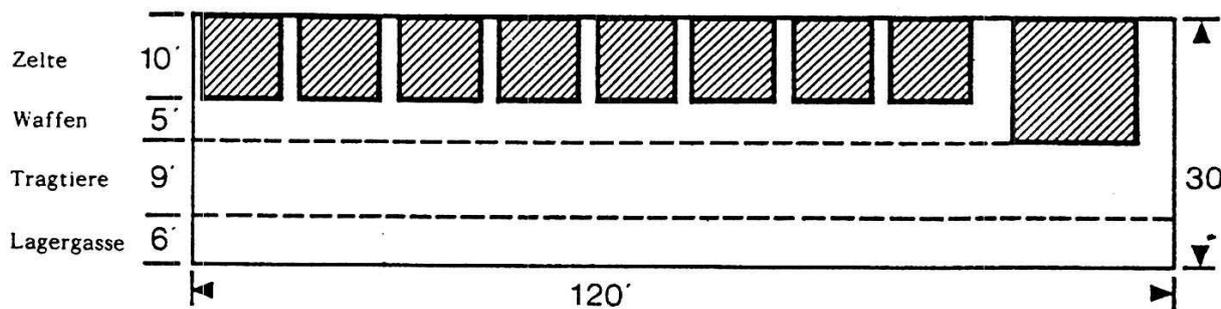


Abb. 1: Hemistrigium, Lagerplatz einer Legionscenturie nach den Angaben des Pseudo-Hygin (Maße in römischen Fuß zu je 29,6 cm).

1) Für Diskussionen und Hinweise danke ich Herrn Dr. M. N. Filgis und Herrn Dr. C. S. Sommer, beide Landesdenkmalamt, Stuttgart.

2) Cichy, B.: Das römische Heidenheim (Heidenheim 1971), S. 28; ders.: „In den Kasernen des Reiterkastells Aquileia-Heidenheim“, in: Denkmalpflege in Bad.-Württ., Heft 1 (1972), S. 38.

3) Für das Aquarell danke ich Herrn Graphiker M. Ege.

4) Ps.-Hygin, Liber de munitionibus castrorum. Ausgaben: A. von Domaszewski (1887), mit deutscher Übersetzung; M. Lenoir (1979), mit französischer Übersetzung und Kommentar; vgl. auch Grillone, A., in: Latomus 36 (1977), S. 794 ff.

5) Birley, E., in: Corolla memoriae E. Swoboda dedicata. Röm. Forsch. in Niederösterreich 5 (1966), S. 57; Baatz, D.: „Quellen zur Bauplanung römischer Militärlager“, in: Deutsches Archäologisches Institut. Bauplanung und Bauplanung der Antike. Diskussion zur archäologischen Bauforschung 4 (1983), S. 318; andere Datierung: Frere, S. S., in: Britannia 11 (1980), S. 51 ff.

6) Johnson, A.: Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches. Kulturgeschichte der antiken Welt 37 (1987), S. 188; Hygin, De mun. castr. 1.

Diese Anordnung wurde bei Anlage der Kastelle übernommen (Abb. 2); die Baracken waren allerdings geräumiger. Eine Mannschaftsbaracke für Infanterie enthielt normalerweise zehn Stuben (contubernia) für jeweils acht Soldaten einer Centurie. Dazu kamen noch die Quartiere für den Centurio, dem als Offizier und Führer dieser Teileinheit wesentlich mehr Platz zur Verfügung stand, und seine Untertreiber, Optio und Tesserarius. Die Baracken für Kavallerie waren genauso unterteilt, wobei die Reiter aufgrund ihres größeren Ansehens auch mehr Platz zur Verfügung hatten.

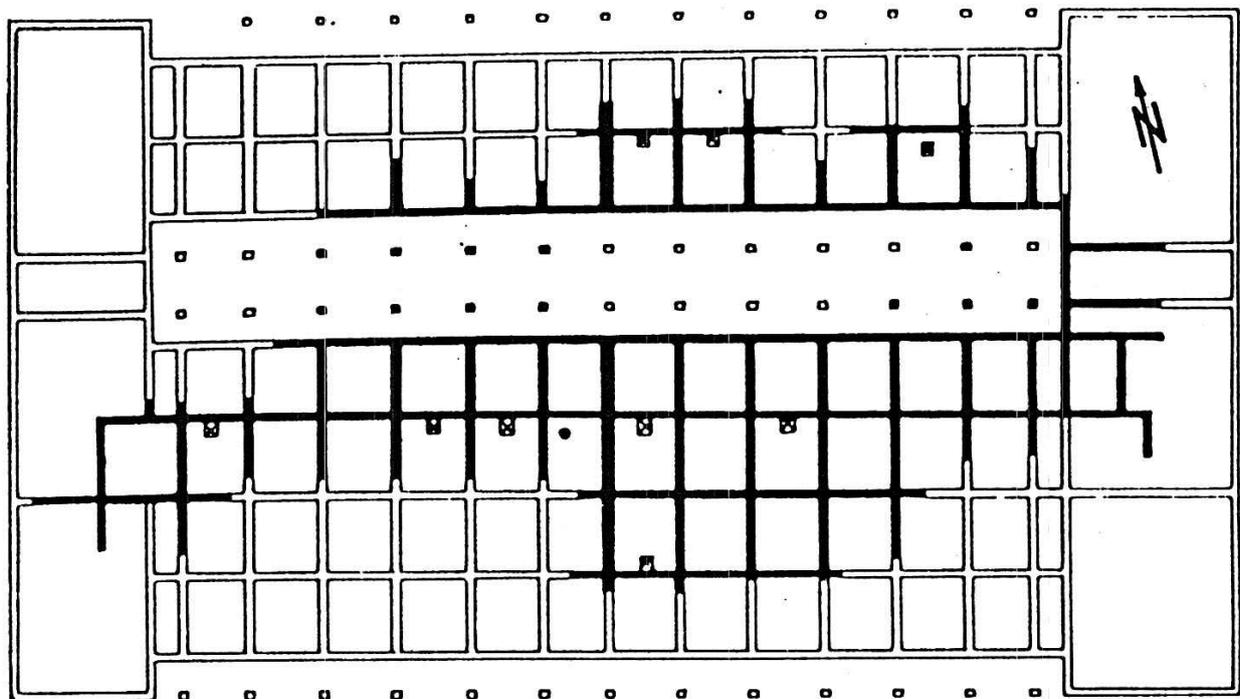
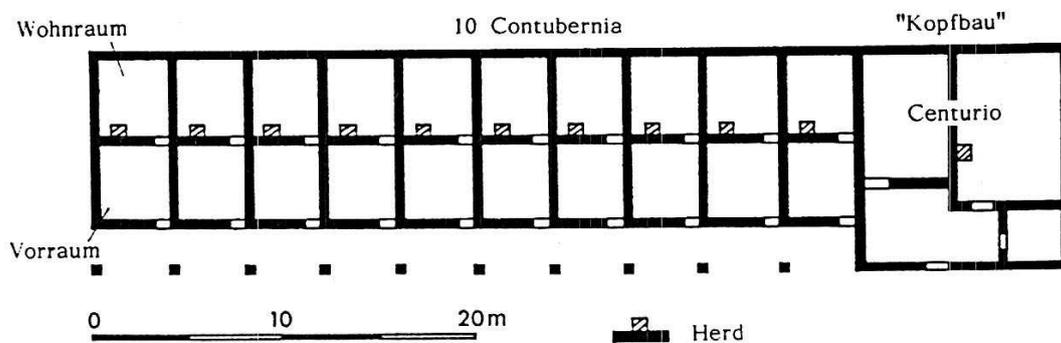


Abb. 2: Oben: Grundriß einer typischen Mannschaftsbaracke, Kaserne für eine Centurie (schematisch).
Unten: Drei Kasernen im Kastell Heidenheim.

Die Heidenheimer Doppelala, die selbst unter den Reitereinheiten eine herausgehobene Stellung einnahm und als vornehmste Truppe in der Provinz Raetien galt, brachte ihre Soldaten noch etwas großzügiger unter.⁷ Bei voller Belegung teilten sich sieben Mann ein Contubernium von ca. 40 m², dessen langrechteckige Fläche in zwei etwa gleich große Räume (papilio und armis) unterteilt war.⁸ Insgesamt bewohnten 2 Turmae mit je 42 Reitern⁹ und ihrem Führungspersonal (2 decuriones, 2 duplicarii und 2 sesquiplicarii) eine Kaserne. Mit den drei in

7) Dies konnte B. Cichy bei seinen Ausgrabungen 1965, die er im Auftrag des Landesdenkmalamtes im Garten des Anwesens Bittel durchführte, feststellen.

8) Heiligmann, J.: Der „Alb-Limes“. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 35 (1990), S. 113.

9) Webster, G.: The Roman imperial army of the first and second Centuries A. D. (1969), S. 146.

Heidenheim nachgewiesenen Kasernen (Abb. 2, unten) kennen wir damit die Unterkünfte für 6 der 24 Turmae, über die eine Ala milliaria verfügte.¹⁰

Betrachten wir uns nun diese Contubernien genauer (Abb. 2, unten). Die nördliche Kaserne verfügt von Nord nach Süd über eine Porticus, zwei Räume (armis und papilio), der südlichere mit Herdstelle und eine weitere Porticus. Die klassische Position des Herdes ist im Papilio mittig an der Wand zur Armis.¹¹ Damit ist die Orientierung des Contuberniums nach Norden zu einer der Lagerstraßen, der Via sagularis, zu erkennen.¹² Ungewöhnlich ist dann allerdings die südliche Porticus. Hierfür gibt es mehrere Deutungen, von denen aber keine ganz befriedigt. Eine Porticus ist sinnlos, wenn sie nicht durch eine Tür zu erreichen ist. Deshalb müßte der Wohnraum zwei Türen, zum Vorraum und zur Porticus, gehabt haben¹³, was natürlich die Stellmöglichkeiten der Betten stark einschränkte. Die Herdstellen finden sich in Einzelfällen aber auch in der Armis¹⁴, so daß eine Orientierung nach Süden, mit und ohne Porticus nach Norden, ebenfalls möglich ist. Dagegen spricht aber die Anordnung der Herde in den Kasernen 2 und 3.

Kaserne 1 könnte aber auch ein Stallgebäude mit Unterkunft für die Pferdeknechte sein. Die Pferde wären im nördlichen Raum untergebracht mit Pflegeplatz unter der Porticus zur Lagerstraße, die Sklaven im beheizbaren südlichen Raum mit Durchgang zu den Pferden und Zugang von Süden durch die Porticus. Dieser zweite Eingang schützt die Pferde vor häufigen Störungen durch die Pfleger, besonders in der Nacht, wenn sie etwas lauter als gewöhnlich ihr Lager aufsuchen. Dafür sprechen weiterhin die im Vorraum bei der Grabung durch Cichy festgestellten Gräbchen.¹⁵ Bei genauer Ansicht der Grabungspläne könnten diese nämlich auch als Sickergruben interpretiert werden.¹⁶ Dann wären auf einer Seite zwei bis drei Pferde unterzubringen und dahinter gäbe es noch Raum für einen Durchgang und das Pflegegerät.¹⁷ Dagegen spricht allerdings die schon von Vitruv ausgesprochene Warnung: „Pferde sollen nicht in der Nähe eines Herdes untergebracht werden, da sonst die Felle struppig werden.“¹⁸

Die aneinanderggebauten Kasernen 2 und 3 (Abb. 2, unten) gliedern sich von Nord nach Süd in Porticus, Armis, Papilio, Papilio, Armis und Porticus. Auch hier ist die Orientierung beider Kasernen durch die Herdstellen nachvollziehbar; Kaserne 2 nach Norden und Kaserne 3 nach Süden. Im Grundriß sind diese sogenannten Doppelkasernen¹⁹ relativ einfach zu rekonstruieren. Anders verhält es sich jedoch in der 3. Dimension. Hier nähert man sich schnell reiner Spekulation aus Mangel an historischen, epigraphischen und auch archäologischen Quellen. Vorzustellen sind mehrere Modelle. Wie Abb. 3 zeigt, kann ein großer Bau mit Satteldach rekonstruiert werden, der die Portici einbezieht (Abb. 3a) oder an den sie im flacheren Winkel angesetzt sind (Abb. 3b), aber auch zwei kleinere Gebäude (Abb. 3c/d) und sogar drei aneinandergebaute, mit überhöhtem Mittelgebäude sind denkbar (Abb. 3e). Als Vierte Möglichkeit bietet sich die basilikaartige Überhöhung der mittleren Räume an (Abb. 4).

10) S. auch den Kastellplan bei Rabold, B.: „Die römische Truhe aus Heidenheim“, in: Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e. V., Jahrbuch 3 (1989/90), S. 30 f., Abb. 1.

11) Davison, D. P.: „The Barracks of the Roman Army from the 1st to 3rd Centuries A. D.“, in: BAR International Series 472 (1989), S. 231.

12) So auch Heiligmann (o. Anm. 8), S. 113.

13) Siehe dazu die Rekonstruktion bei Johnson (o. Anm. 6), S. 195, Abb. 131. Hier fehlt allerdings die Tür zum Vorraum.

14) Ebd.; s. auch Stork, I.: „Neue Ergebnisse zum römischen Kastell Lorich, Ostalbkreis“, in: Archäologische Ausgrabungen 1987 (1988), Abb. 63, hier allerdings in beiden Räumen.

15) Heiligmann (o. Anm. 8), Beilage 9.

16) In den Grabungszeichnungen sind die Zwischengruben im Gegensatz zu den braunen Trennwänden grünbraun bis grau coloriert. Außerdem sitzen diese Gruben häufiger nicht in der Mitte und sind von unterschiedlicher Form bis unregelmäßig langoval. Ähnlich bei Müller, G.: „Ausgrabungen in Dermagen 1963 - 1977“, in: Rheinische Ausgrabungen 20 (1979), Tafel 8.

17) Siehe dazu auch weiter unten.

18) Vitruv VI, 6, 4.

19) Neben Heidenheim zum Beispiel in Valkenburg, Periode 2 und 3 (van Giffen, A. E.: De Romeinse Castella in de dorpsheuvel te Valkenburg aan de Rijn (Z. H.) 33. - 37. Jaarverslag van de Vereniging voor Terpenonderzoek 1948 - 1953, Taf. 21 und 22), Oberstimm (Schönberger, H.: „Kastell Oberstimm“, in: Limesforschungen 18 (1978), Abb. 65), Künzing (Schönberger, H.: „Kastell Künzing-Quintana“, in: Limesforschungen 13 (1975), Abb. 17) und Ellingen (Ulbert, G./Fischer, Th.: Der Limes in Bayern, 1984, Abb. 62) nachgewiesen. - Der Begriff Doppelkasernen wird auch noch für andersgeartete Gebäudeeinheiten verwendet: Baatz, D.: Kastell Hesselbach. Limesforschungen 12 (1973), S. 38 u. 54 ff., bezeichnet als Doppelkasernen zwei getrennte Mannschaftsbaracken, die mit den Portici zueinander orientiert sind und in denen eine Teileinheit (Centurie) untergebracht war. Demgegenüber spricht Fingerlin, G.: Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. 51./52. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1970/71, S. 210, von Doppelbaracken, wenn zwei Gebäude verschiedener Teileinheiten gegenüberlich orientiert, mit den „Rücken“ aneinanderggebaut bzw. durch eine schmale Traufgasse getrennt sind.

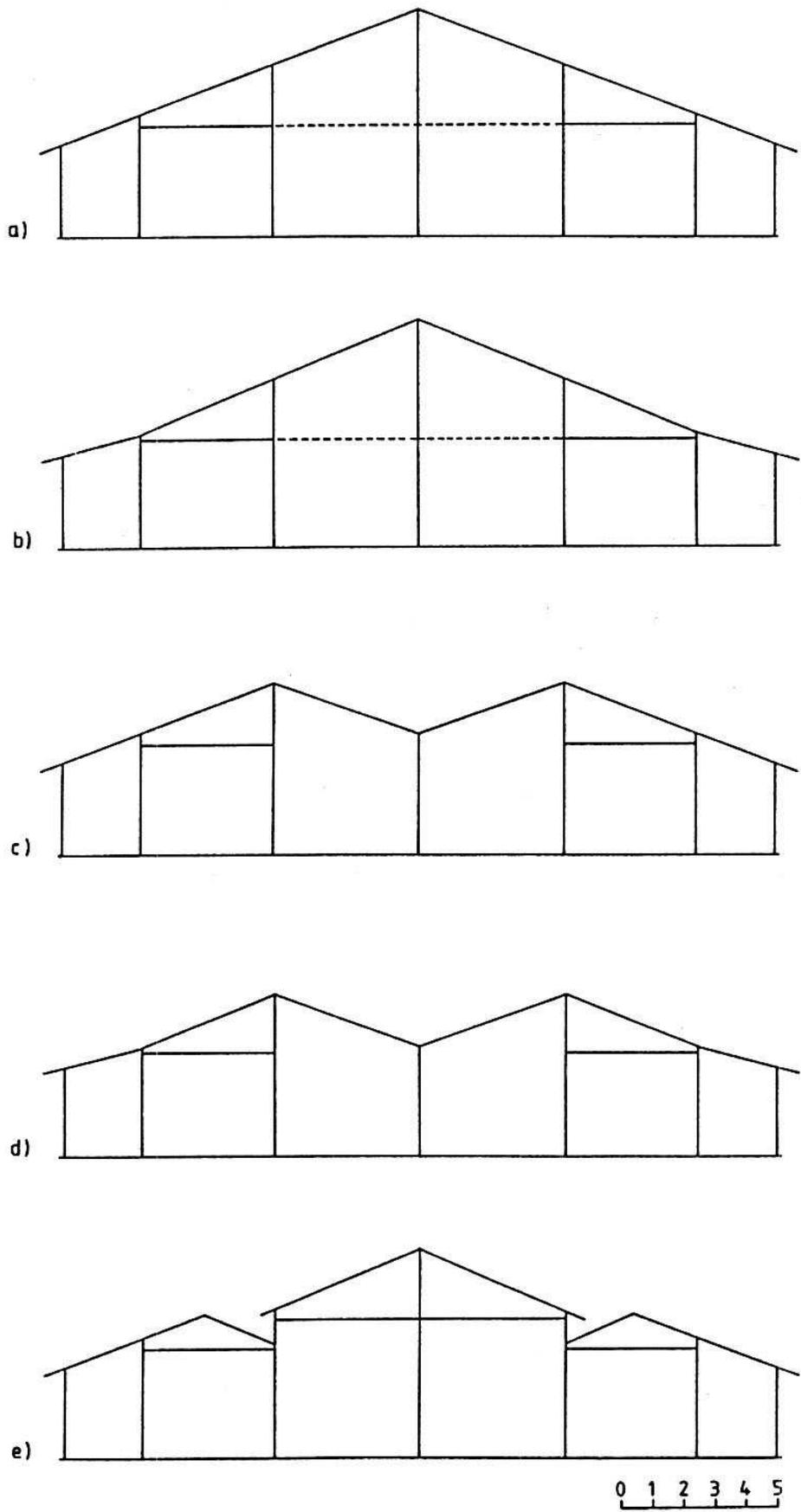


Abb. 3: Heidenheim. Schematische Darstellung verschiedener Rekonstruktionen der Doppelkaserne.

Aus dem Jahrbuch 1991/92 des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz.

Wenn wir das große Gebäude mit Satteldach (Abb. 3a/b) näher betrachten, fällt auf, daß der Wohnraum der Soldaten (papilio) am wenigsten bzw. kein direktes Tageslicht bekommt. Etwas Helligkeit kann nur durch die zum Vorraum (armis) geöffnete Tür²⁰ oder ein zusätzliches Fenster in der Zwischenwand²¹ gewonnen werden. Außerdem erhält man über der Decke, die vermutlich in 3 m Höhe eingezogen war, einen überdimensionierten Dachstuhl, der in keinem vernünftigen Verhältnis zum eigentlichen Zweck des Gebäudes steht, nämlich der Unterkunft für die Soldaten mit Ausrüstung. Ein derartiger Dachstuhl ist auch als Speicher kaum zu nutzen, denn dafür sind die tragenden Mauern bzw. Fachwerkwände mit 0,12 bis 0,20 m Dicke²² zu schwach. In einer Reiterkaserne bietet sich nur die Verwendung als Heuschober an, zumal für die fast 1100 Pferde großer Bedarf vorhanden war. Doch auch diesem stehen verschiedene Probleme gegenüber. Der Transport des Heus müßte über die Contubernien erfolgen, denn Räume, die als Treppenhäuser interpretiert werden können, wurden nicht gefunden. Selbst wenn man Treppen in den Kopfbauten vorsieht, ist immerhin eine Fläche bis zu 972 m²²³ nur durch zwei bzw. vier Zugänge zu be- und entladen, was sicher nicht ausreicht. Entscheidender jedoch ist, daß die Herdstellen mit offenem Feuer und dem nicht vermeidbaren Funkenflug das Lagern von Heu in der Nähe ausschließen.

Auch durch den Einbau von Kaminen, die dann immerhin bis zu 6 m hoch sein müßten, und das in jeder Stube, ist die Gefahr durch das leicht entzündbare Material nicht zu umgehen.

Die oben angesprochenen finsternen Wohnräume können nur durch Entfernen der Decke Tageslicht erhalten. Dazu beläßt man den Dachstuhl offen und sorgt mit Dacheinbauten, Lichthäuschen oder Lichtziegeln, wie sie von Cannstatt und Rottweil bekannt geworden sind²⁴, für genügend Lichteinfall²⁵. Natürlich ist auch die Feuerstelle als Lichtquelle in Betracht zu ziehen. Sie diene aber in erster Linie zum Zubereiten der täglichen Essensration²⁶ und in der kalten Jahreszeit als Heizung. Eine Dachöffnung würde auch den Einbau von Kaminen ersparen, da der Rauch durch die Öffnung entweichen könnte, zugleich aber auch die warme Luft.

Diesen Nachteilen kann mit zwei kleinen Gebäuden ausgewichen werden (Abb.

3c/d). Natürlich müßten auch hier die Dachstühle über den Wohnräumen offengelassen werden, aber die niedrigere Höhe der Räume würde den Wärmeentzug nicht so gravierend werden lassen. Ein besonderes Problem dieser Konstruktion ist allerdings das Regenwasser an der Nahtstelle der Gebäude. Die immerhin ca. 75 m langen Bauten brauchen nach beiden Seiten Abflüsse, so daß die Dachkonstruktion zur Mitte hin ansteigen müßte. Damit wären an beiden Stirnseiten Sammelbecken für das abfließende Wasser vorzusetzen oder Gruben, von denen Ableitungsgräben wegführen. Ein derartiger Befund konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden. Weiterhin ist diese Konstruktion nur dann einzusehen, wenn Platzmangel im Kastellbereich geherrscht hätte. Sonst gäbe es keinen Grund, die geschilderten Nachteile durch schlichtes Auseinanderrücken beider Kasernen zu lösen, so daß eine schmale Traufgasse entsteht, die sowohl der Beleuchtung als auch der Regenwasserentsorgung dient. Mangel an Platz kann jedoch nicht unbedingt bei einem neu angelegten Kastell wie dem Heidenheimer unterstellt werden.²⁷

Eine weitere, recht ungewöhnliche Konstruktion wären drei Gebäude (Abb. 3e). Sie bieten allerdings den Vorteil, daß sich die Lichtprobleme, die sich aus allen bisher besprochenen Varianten ergeben, relativ einfach und ohne großen Bedarf an Bauholz lösen lassen. Auch der kaum zu nutzende Raum über den Contubernien wäre auf den Dachstuhl beschränkt. Nur das Problem des Regenwassers würde sich hier im Vergleich zu Abb. 3c/d sogar duplizieren. Zu lösen ist es auch durch Abflüsse mit Tonrohren, die in Abständen in die Baracken eingebaut sind. Das Wasser müßte allerdings unter den Gebäuden zu Sammelbecken geleitet werden. Ein derartiger Befund wurde jedoch noch nicht beobachtet. Die wenigen, ohne Regel verlaufenden Gräbchen in der Heidenheimer Grabungsfläche²⁸ können diese Aufgabe nicht erfüllen.

Die gängige Rekonstruktionsform für Doppelbaracken ist die basilikaartige Überhöhung der beiden innenliegenden Wohnräume²⁹(Abb. 4)³⁰. Konstruiert man allerdings ein derartiges Gebäude konsequent nach Befund und den Erfordernissen eines Fachwerkbaus, wie es hier am Beispiel der Heidenheimer Mannschaftsbaracke geschah, stellen sich zahlreiche, besonders die architektonischen Details betreffende Fragen. Diese sollen hier nicht besprochen werden, da die Zeichnungen (Abb. 4 u. 5) auch Einzelheiten der

20) Cichy (o. Anm. 2), S. 38 und 28.

21) Johnson (o. Anm. 6), S. 195.

22) Cichy (o. Anm. 2), S. 22.

23) Dies ergibt sich aus der Deckenfläche der Mannschaftsbaracken von 54 x 9 x 2 m nach Heiligmann (o. Anm. 8).

24) Paret, O.: Die Römer in Württemberg. III. Die Siedlungen (1932), S. 70, Abb. 38.

25) Sommer, S./Kaiser, H.: Lopodunum I. Die römischen Baubefunde an der Kellerei in Ladenburg (in Bearbeitung).

26) Die Verpflegung wurde den Mannschaften unzubereitet zugemessen.

27) Diese Rekonstruktion ist wohl richtiger bei Doppelkasernen, die nachweislich mit Traufgasse getrennt sind, wie in Oberstimm (Schönberger, o. Anm. 19, Abb. 65/66, Gebäude 14 - 17) oder neuerdings in Weißenburg (Hüssen, C.-M.: Römische Okkupation und Besiedlung des miteltraetischen Limesgebietes. 71. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (1990), 12 mit weiterer Literatur vergleichbarer Mannschaftsbaracken).

28) Cichy (o. Anm. 2), S. 34 und 16.

29) Schönberger (o. Anm. 19), Abb. 66; Herrmann, F.-R.: Die Ausgrabungen in dem Kastell Künzing/Quintana. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 8 (1972), Abb. 2.

30) Für die Rekonstruktionszeichnungen (Abb. 4 u. 5) danke ich Herrn Cand. arch. R. Käßlinger.

Holzkonstruktion verdeutlichen.

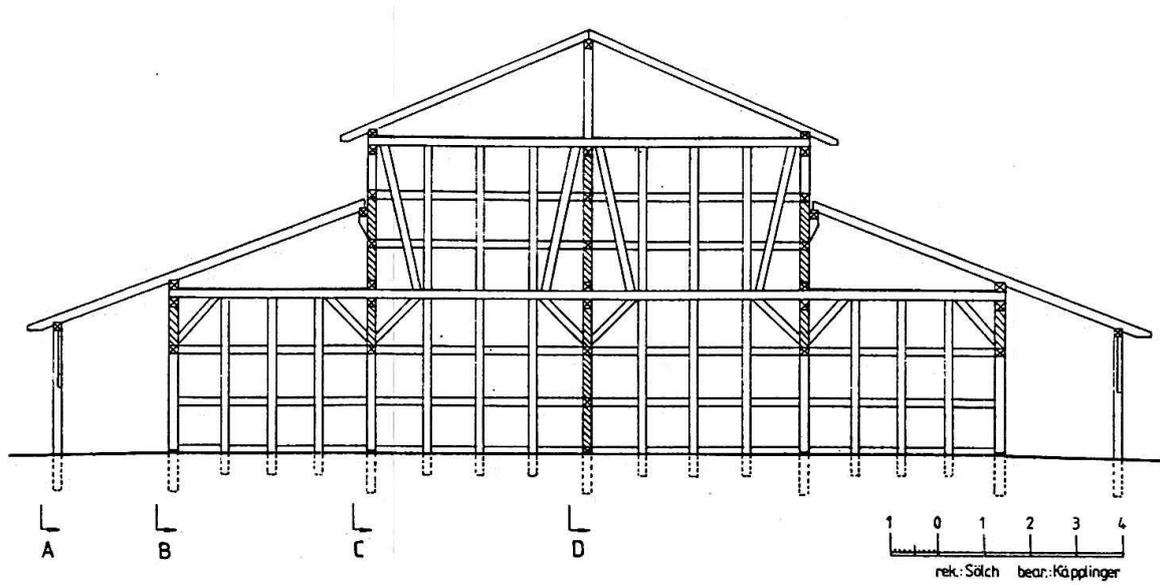


Abb. 4: Heidenheim. Hypothetische Rekonstruktion der Doppelbaracke. Querschnitt.

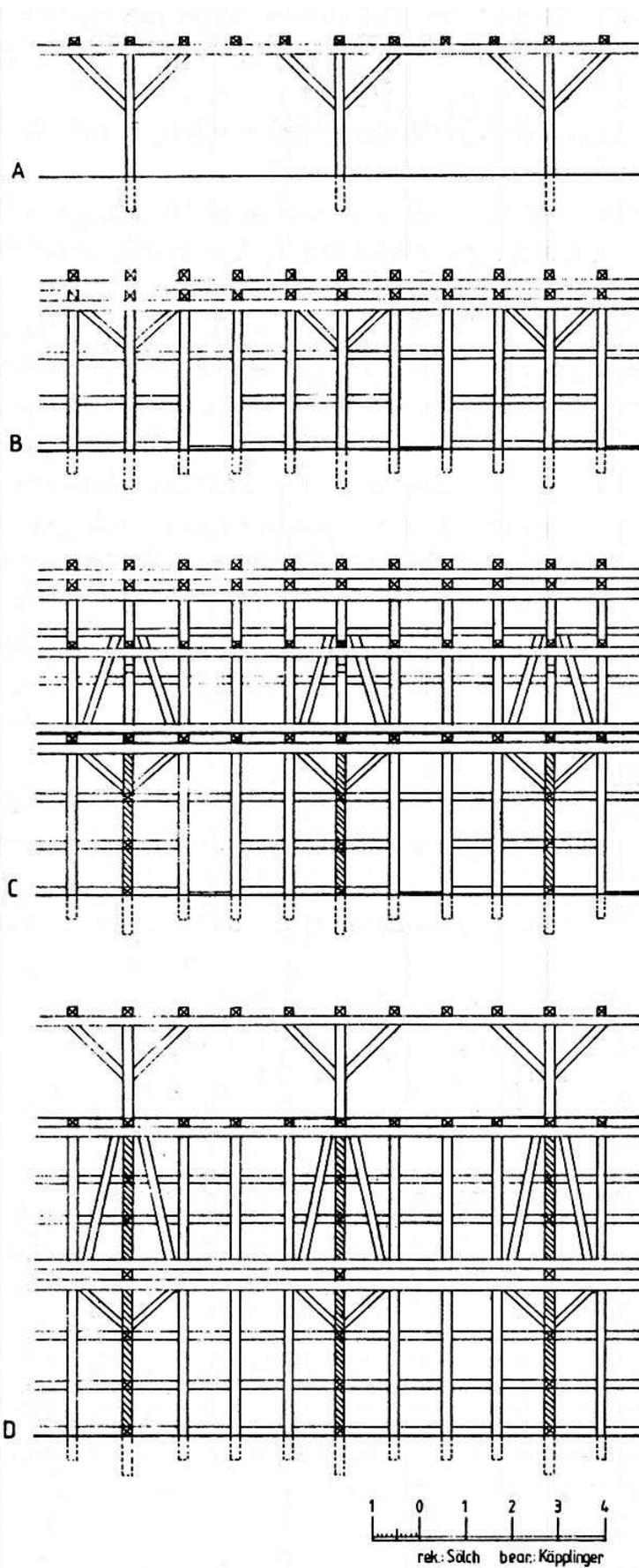


Abb. 5: Heidenheim. Hypothetische Rekonstruktion der Doppelbaracke. Längsschnitte A - D.

Aus dem Jahrbuch 1991/92 des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz.

Geht man von einer lichten Höhe der Portikus von 2,5 m aus und rechnet mit einer Dachneigung von 22,5°, damit ergeben sich für die Neigung der angenommenen Dachziegel³¹ etwa 19°, so erhält man, die Erhöhung des Mittelbaus eingerechnet, eine Firsthöhe von etwa 9 m. Bei einer Dachneigung von 30° für Schindel- oder Lattendeckung sind es fast 11 m. Das Gebäude erreicht damit eine imposante Höhe. Dennoch ist es nur einen Meter größer als eine Baracke mit durchgehendem Satteldach (Abb. 3a).

Eindeutiger Vorteil der Erhöhung des Mittelbaus ist der ungehinderte Lichteinfall durch Fenster oder wohl eher Oberlichter (Abb. 6). Zugleich ist dadurch der ungehinderte Rauchabzug gewährleistet, ohne einen Kamin einbauen zu müssen. Die Oberlichter brauchen natürlich nicht alle, wie dargestellt, offen gewesen sein, sondern es sind Holzgitter anzunehmen oder auch waagrecht eingesetzte Bretter, die, schräg nach außen gekippt, Tageslicht relativ ungehindert durchlassen.³² Vereinzelt waren sie sicherlich auch offen. Verglasung ist zwar denkbar - Fensterglas ist in verschiedenen Kastellen, auch in Heidenheim, nachgewiesen - aber sie kann bei Mannschaftsbaracken nicht vorausgesetzt werden. Die Wärme kann durch innen angebrachte Vorhänge oder bei offenen Fenstern durch Holzläden, die von unten zu öffnen und zu schließen sind, größtenteils zurückgehalten werden. Die hohen Räume sind natürlich nicht leicht zu erwärmen und schwer warmzuhalten. Andererseits wärmt ein offenes Feuer seine nähere Umgebung wesentlich intensiver als ein Ofen, so daß in dem relativ kleinen Raum, der dazu noch mit bis zu sieben Personen belegt war, erträgliche Temperaturen geherrscht haben müssen. Dies förderten auch die in beiden Räumen (papilio und armis) eingezogenen Decken. Der dadurch über dem Papilio gewonnene Dachraum wurde vermutlich nicht genutzt, da er keine Zugänge über die einzelnen Mannschaftsräume hatte. Eventuell war der Raum von den Kopfbauten aus zugänglich, so daß dort selten gebrauchtes Gerät untergebracht werden konnte. Der Dachraum über der Armis war leichter zu nutzen. Über eine verschließbare Öffnung zum Papilio, oder wohl eher eine Deckenlucke in der Armis, die über eine Leiter erreichbar war, konnte der Raum zur Aufbewahrung von Ausrüstungsgegenständen verwendet werden. In Frage kommen dafür Dinge wie zum Beispiel das lederne Zelt oder Schanzgerät, die nicht zum täglichen Gebrauch bestimmt waren.

Die Inneneinrichtung eines solchen Contuberniums kann nach dem Grabungsbefund in Heidenheim³³ rekonstruiert werden (Abb. 6). Die Contubernien hatten einfache Lehmestrichböden.³⁴ Leider können wir Wandverputz am Heidenheimer Befund nicht nachweisen. In den Grabungsunterlagen gibt es keinen Hinweis, und die erhaltenen Fragmente stammen nicht aus dem Areal der Mannschaftsbaracken. Funde und Beobachtungen in anderen Kastellen³⁵ lassen jedoch darauf schließen, daß auch die Lehmfachwerkwände der Heidenheimer Contubernien verputzt oder wenigstens geweißt waren. Von den Herdstellen waren nur noch die viereckigen bis quadratischen Ziegellagen vorhanden.³⁶ Nach Befunden in Hesselbach und Wimpfen³⁷, um nur zwei zu nennen, und auch nach neuesten Beobachtungen im Vicusbereich von Heidenheim³⁸, ist auf der horizontalen Ziegellage ein an die Wand gesetzter, in den Raum halbkreisförmig geöffneter Aufbau aus mehreren Ziegelreihen zu rekonstruieren (Abb. 6). Einen Pfosten der Fachwerkwand benützte man vermutlich, um den eventuell sogar beweglichen Galgenbaum anzubringen, der den Kochtopf aus Metall oder auch aus Ton über dem Feuer zu halten hatte.

Aufgrund der zahlreichen nachgewiesenen Pfostenlöcher, deren Lage in den Fußböden mehrerer Contubernien übereinstimmten, konnten auch die Standorte der Betten nachvollzogen werden.³⁹ Sie lehnten sich U-förmig an die Rück- und Seitenwände der Papiliones an. Da sie fest eingebaut waren und Platz für mindestens 7 Soldaten bieten mußten, waren sie sicher zweistöckig. Dadurch fanden bis zu acht Soldaten ausreichenden Platz zum Schlafen. In Abb. 6 wurden Pritschen angenommen, auf denen sich die Soldaten in Decken eingehüllt niederlegten. Ebenso könnten die Pritschen mit Strohsäcken⁴⁰ belegt gewesen sein oder Bettkästen nahmen die Säcke auf. Der übrige Wandbereich könnte mit Regalen versehen gewesen sein, in denen das Küchengerät und auch persönliche Dinge, wie Kleidungsstücke, untergebracht waren. In einem Papilio zeigten sich Pfostenlöcher, die vermutlich einen Tisch aufnahmen (Abb. 6).

31) Die Menge der bei der Grabung 1965 geborgenen Ziegel läßt zwar nicht unbedingt auf Ziegeldeckung schließen. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß das Kastell schon Mitte des 2. Jahrhunderts aufgelassen wurde. Die Besiedlung dauerte aber bis Mitte des 3. Jahrhunderts an. Deshalb können die Ziegel entweder von den in Aalen ein neues Kastell errichtenden Truppen mitgenommen worden sein, oder die zurückgebliebene Bevölkerung verwendete die Dachziegel, um ihre Gebäude zu decken.

32) Vergleiche die Fenster der rekonstruierten Horrea bei Manning, W. H.: „Roman military timber granaries in Britain“, in: Saalburg Jahrbuch 32 (1975), Abb. 2 B, 3 - 4.

33) Cichy (o. Anm. 2) und Gesamtplan der Grabung 1965 in den Ortsakten LDA, Stuttgart. Siehe auch Heiligmann (o. Anm. 8), Beilage 9.

34) Cichy (o. Anm. 2), S. 22.

35) Besonders deutlich bei Schönberger (o. Anm. 19), Taf. 6,1; Taf. 8 und 9. Siehe auch Baatz, D.: „Römische Wandmalereien aus dem Limeskastell Eczell, Kr. üÜdingen (Hessen)“, in: Germania 46 (1968), S. 40 ff., Johnson (o. Anm. 6), S. 191 mit Anm. 162 und Sommer, C. S.: „Ausgrabungen in Lopodunum-Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis“, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988 (1989), S. 103 ff.

36) Heiligmann (o. Anm. 8), Beilage 9.

37) Baatz (o. Anm. 19), S. 41, Anm. 87, Taf. 2; Frey, S.: Bad Wimpfen I. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 39 (1991), Abb. 4.

38) Grabung des LDA, Stuttgart 1991, südöstlich des Bahnhofs unter Leitung von Dr. B. Rabold.

39) Cichy (o. Anm. 2), S. 27 ff.; Heiligmann (o. Anm. 8), Beilage 9.

40) Plinius, Nat. Hist. VIII 73 erwähnt Strohsäcke beim Militär.

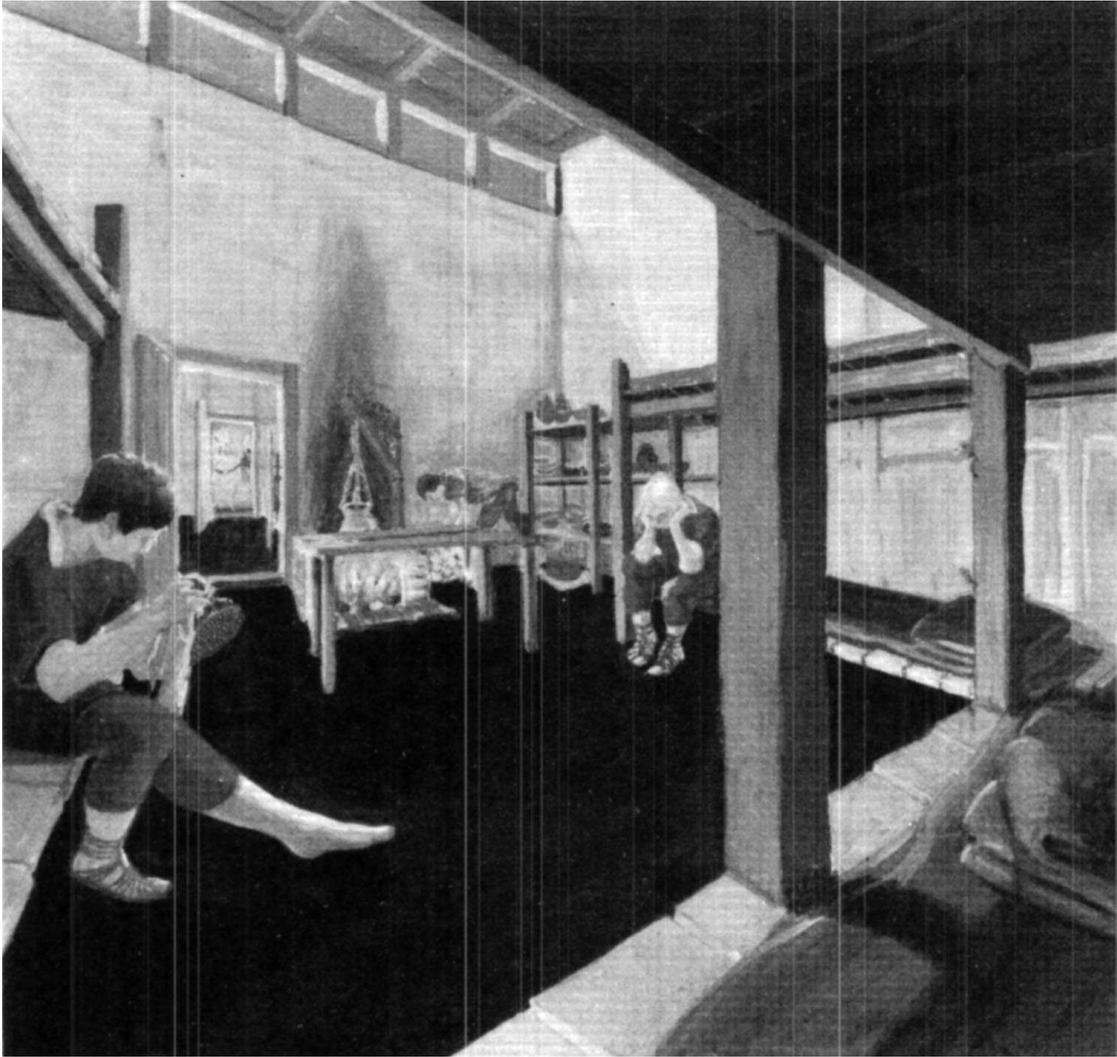


Abb. 6: Heidenheim. Hypothetische Rekonstruktion eines Contuberniums. Blick von einem der unteren Betten an der Rückwand des Papilio durch geöffnete Türen in die Armis und durch die Porticus auf die Straße zwischen den Mannschaftsbaracken.

Weitere Regale und eventuell eine Zwischenwand⁴¹ können in der Armis angenommen werden. Dort lagerten Waffen, Ausrüstungsgegenstände und Werkzeuge der Soldaten. Bei den Reitereinheiten könnten auch Sättel und Zaumzeug in den Armis aufbewahrt worden sein, wenn die Ställe in der Nähe der Unterkünfte gelegen waren.

Zum Schluß sei nochmals auf den hypothetischen Charakter dieser Rekonstruktion hingewiesen. Aufgehende Wände von Fachwerkbauten, an denen die gesamte Konstruktion nachvollziehbar wäre, sind uns nicht erhalten. Dies liegt nicht nur an der Vergänglichkeit des verwendeten Baumaterials, sondern auch an der späteren Überbauung, die schon von den Römern häufig in Stein ausgeführt wurde. Nur in einem Fall, in Ladenburg, konnte bisher eine umgestürzte Fachwerkwand nachgewiesen werden.⁴²

Dennoch kann abschließend festgestellt werden, daß nach dem archäologischen Befund, unter Berücksichtigung statischer Forderungen, mit Einbeziehung der klimatischen Verhältnisse sowie der militärischen Erfordernisse, soweit es die Unterbringung der Soldaten und Lagerung der Ausrüstung betrifft, die Doppelbaracken im Heidenheimer Alenkastell aussahen, wie in den Abbildungen 4 bis 6 dargestellt.

41) Beachte dazu auch o. Anm. 16.

42) Sommer (o. Anm. 35). Es fanden sich insgesamt 18 m² bemalter Wandverputz eines über 5 m hohen Raumes, der in 3,5 m Höhe mehrere Fenster hatte. Auf der Rückseite eines großen Fragments konnten zwei senkrechte Ständer und ein Querholm der Balkenkonstruktion nachgewiesen werden. Der Wandverputz schmückte entweder die Principia oder das Forum von Lopodunum.